

„O lieber Herre Jesu Christ“ (EG 68)

Predigt am Ersten Sonntag nach Epiphania 2009

Weit weg, tief im Osten hat dieses Lied seinen Ausgang genommen. Nicht bei den Weisen im Morgenlande, sondern bei Michael Weiße, einem Liederdichter aus Neiße, Oberschlesien, polnisch Nysa, auf halber Strecke der polnischen A4 – Wrocław, Opole, Katowice, Auschwitz. Student in Krakau, Mönch in einem Breslauer Kloster, dort auch zum Priester geweiht. Weit weg, tief im Osten.

Ein frommes, altgläubiges Leben – bis zu seiner Lebenswende: 1518 verließ er das Breslauer Kloster und suchte das Weite. Ein entlaufener Mönch – wie wenige Jahre später auch Martin Luther. Einer auf der Suche nach einem glaubwürdigen Christenleben. Weiße ging nach Böhmen, nach Tschechien und schloss sich den böhmischen Brüdern an. Eine kleine kirchliche Gemeinschaft, die ihr Leben im Geiste des tschechischen Frühreformators Jan Hus gestaltete. Weit weg, tief im Osten.

Die meisten waren Tschechen, aber es gab auch eine deutsche Minderheit, z.B. Glaubens-Migranten aus Brandenburg. 1522 übernahm Weiße die Leitung der deutschsprachigen Sektion. Ein Markenzeichen der hussitischen Brüdergemeinden waren Choräle in der Muttersprache. Von Anfang an sangen sie ihre Glaubenslieder auf Tschechisch. Um 1500 stellten sie das *erste* Gemeindegesangbuch Europas zusammen, auf Tschechisch, eine Pioniertat!

Und die deutschen Migranten? Glaubenslieder, Herzenslieder – in fremder Sprache, auf Tschechisch? Deutsche Gemeindegesangbücher gab es noch nicht, nicht mal in Wittenberg. Dort waren sie eben erst dabei, erste Liederhefte zusammen zu stellen. Da traten die Brüdergemeinden an Michael Weiße heran und gaben ihm den Auftrag: „Mache den deutschen Brüdern ein deutsches Gesangbuch.“ Es erschien 1531: „Ein New Gesangbuchlen“, 156 deutsche Gemeindeliedern, teils selbst gedichtet, teils aus dem Tschechischen übersetzt von Michael Weiße. Das erste größere deutschsprachige Gesangbuch, geordnet nach den Kirchenjahreszeiten. Eine weitere Pioniertat!

Eines dieser Lieder ist Wochenlied für diesen Sonntag: „O lieber Herre Jesu Christ“. Weil die Melodie ursprünglich zu einem tschechischen Text gehört, muss man sich an eigenwillige Betonungen ein bisschen gewöhnen, aber eigentlich ist es nicht schwer. Wir singen Strophe 1 bis 3.

Gemeindegesang

1. O lieber Herre Jesu Christ,
der du unser Erlöser bist,
nimm heut an unsre Danksagung
aus Genaden.

2. Du hast gesehen unsre Not,
da wir in Sünden waren tot,
und bist vom Himmel gestiegen
aus Genaden.

3. Hast in Marien Jungfrauschafft
durch des Heiligen Geistes Kraft
angenommen unsre Menschheit
aus Genaden.

Eine Danksagung soll es sein, ein Danklied: Weihnachten und Epiphania, ins Gebet genommen. Danksagung dem Erlöser, dem, der löst aus Verstrickungen und Erstarrungen, die uns lahmlegen mitten im Leben, in uns selbst und um uns herum. Solches Lösen geht nicht einfach so. Damit sich unten etwas löst und in Bewegung kommt, braucht es Kraft von oben, vom Himmel gestiegen, Heiligen Geistes Kraft.

In den folgenden Strophen scheint es weiter zu gehen wie im Glaubensbekenntnis: empfangen, geboren, gelitten, gekreuzigt, gestorben. Aber das täuscht, oder besser gesagt: Da täuschen uns die Gesangbuchmacher unseres EG. Die lassen Michael Weiße nicht ausreden. Sie fanden sein Lied viel zu lang und haben ihm deshalb das Wort abgeschnitten. Die 21 Strophen des Originals haben sie zurechtgestutzt auf acht.

Michael Weiße wäre das zu wenig gewesen. Er wollte nicht nur Geburt und Tod besingen. Er nahm in sein Lied auch das mit hinein, was manche heute im Apostolischen Glaubensbekenntnis schmerzlich vermissen: das Leben Jesu. Auch das wollte er besingen und bedenken, den Wandel Christi:

- angefangen mit der Beschneidung,
- seine Arbeit als Zimmermann bis zum 30. Lebensjahr,
- seine Taufe als Anfang des Neuen Bundes,
- seine Versuchung in der Wüste,
- die Verkündigung des Neuen Bundes.

Ich kenne kein anderes Lied, das so das Evangelium nacherzählt, wie Michael Weiße es tat. Hören Sie selbst, einige Strophen gesungen vom Motettenensemble des Kammerchores St. Jacobi, einstimmig, wie bei den Böhmisches Brüdern üblich.

Das Motetten-Ensemble des Kammerchores St. Jacobi singt:

Geboren in großer Armut
hast du vergossen uns zu gut
in der Beschneidung dein rein Blut
aus Genaden.

Du hast bis ins dreißigste Jahr
in schwerer Arbeit immerdar
dich demütiglich bemühet
aus Genaden.

Hast danach die Tauf empfangen,
den neuen Bund angefangen
in vollkommner Gerechtigkeit
aus Genaden.

Und da du betest nach der Tauf,
taten sich dir die Himmel auf,
der Vater sendet seinen Geist
deiner Gnaden.

Vom Vater gelehrt und gesandt
gingst du heraus mit starker Hand,
den neuen Bund zu verkünden
aus Genaden.

Nicht nur erzählen will Michael Weiße. Er will ins Gebet nehmen, bedenken und bedanken. Der neue Bund, in den der HERR seine Jünger hinein zieht, drei Jahre lang: *Deine Jünger, gar wohl versucht, drei Jahr' lang unter deiner Zucht*. Ein uns fremdes Wort, Zucht, von ziehen kommt's, hinein ziehen. *Deine Jünger, gar wohl versucht, drei Jahr' lang unter deiner Zucht, machst du zu Erstlingen des Glaubens aus Genaden*. Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes, Erstlinge, da vorne im Altar stehen sie, versammelt um den Herrn, begleitet von anderen Erst- und Zweitlingen.



Ausschnitt aus der Festtagsseite des Jacobialtars von 1402 (v.l.n.r.): die Apostel Andreas, Matthäus, Johannes, Jakobus d.Ä., Jakobus d.J., Petrus, Paulus, Bartholomäus

Du taufest sie und speisest sie / mit deinem Fleisch und Blut allhie / zur Vergebung aller Sünden / aus Genaden. Das Lied scheint auch uns als Singende und Dankende in diesen neuen Bund hinein-zuziehen. Singend und dankend werden wir Spätlinge hineingezogen in „Wandel und Leiden Christi, unseres Herrn und Heilands“, so Weißes Überschrift für sein Lied. Wir singen Strophe 4 und 5.

Gemeindegang

4. Du lehrest uns die Neugeburt
und zeigest an die enge Pfort
und den schmalen Steig zum Leben
aus Genaden.

5. Danach erlittest du den Tod
in viel Verachtung, Hohn und Spott
für unsre Sünd und Missetat
aus Genaden.

Michael Weiße möchte eigentlich immer weiter erzählen, aber die Gesangbuchredaktoren des 20. Jahrhunderts, diese Verse-Diebe, haben ihm wieder das Wort abgeschnitten. War ihnen die folgende Höllenfahrt gar zu mythologisch, dieser Abstieg, noch weiter nach unten als Menschwerdung und Tod, Absteigen in tiefste Tiefen? *Stiegst binab in Satans Haus / und führst die Gefangnen raus / zur Genießung deiner Klarheit / aus Genaden.*

Oder waren sie Asketen, die Gesangbuchredaktoren, und fanden keinen passenden Ersatz für das leichtfüßige Wort von der Genießung? In der allerersten Zeile haben sie es auch schon so gemacht: „O lieber Herre Jesu Christ“ sollen wir singen, bereinigt. Doch wenn es nach Weiße ginge, so würden wir singen: „O süßer Herre Jesu Christ“. Oder stolperten sie schlicht über die holpernden Versfüße? *Erschienest danach deiner Schar, den Aposteln, den' bange war, befablst ihnen deine Botschaft aus Genaden.*

Eigentlich doch gar nicht so unpassend, dieses Holpern und Stolpern bei dieser Strophe, dass wir singend beim Erscheinen des Auferstandenen nicht einfach so glatt durchkommen, nicht gar zu sicher unser Glaubenslied und seine Botschaft hinausposaunen, sondern über Versfüße ins Stolpern geraten.

Zu Himmelfahrt lassen sie uns dann wieder mitsingen, mit Dank sagen, dafür, dass wir in IHM einen Stellvertreter haben, einen Fürsprecher auf höchster Ebene. Einen, der für uns ist. Wir singen Strophe 6, und lassen uns vom Chor dazwischen singen, bevor wir die 7. wieder selber anstimmen.

Gemeindegang

6. Du stiegst auf zum höchsten Thron
zu Gottes Rechten als sein Sohn,
uns ewiglich zu vertreten
aus Genaden.

Das Motettenensemble des Kammerchores St. Jacobi singt:

Nun sendest Du von oben herab
deinen Geist in mancherlei Gab
zu Gut allen Auserwählten
aus Genaden.

Gemeindegang

7. O Christe, versammle dein Heer,
regiere es mit treuer Lehr
deinem Namen zu Lob und Ehr
aus Genaden.

Um zweier Worte willen muss man dieses Lied eigentlich mögen. Wenn man, mal mühelos, mal stolpernd durch die ersten drei Verse jeder Strophe durchgekommen ist – immer wieder heile Ankommen bei diesen beiden Schlussworten: „aus Genaden“. Litaneiert, immer wieder: „aus Genaden“.

All das, was dieses Lied besingt, „Wandel und Leiden Christi, unseres Herrn und Heilands“ – geschah und geschieht „aus Genaden“. Gnade, Genade, gedehnt, in die Länge gezogen, dass man sichs auf der Zunge zergehen lasse und genieße: „aus Genaden“. Damit man über dieses Wort nicht hinweg singe, sondern es zu Herzen nehme: „aus Genaden“.

Das Wörtlein „Gnade“ klingt uns in der Kirche sehr vertraut, doch im Alltag der Welt wirkt es fast wie ein Fremdwort. Allenfalls im Rechtswesen spielt sie ab und an eine Rolle, die Gnade,

Gnade vor Recht. Die Dehnung des Wortes durch einen zusätzlichen Vokal verfremdet und lässt aufhorchen: Ge-nade, altertümlich, mittelhochdeutsch, ursprüngliche Bedeutung: Sichniederlassen, Ruhe finden.

Wie schön! Für all die Macher – und die Macherinnen ebenso. Für die, die tagtäglich tun und machen und zugrunde gehen, wenn sie nichts mehr machen können – Ruhe finden in *seinem* Tun und Machen, seinem Werk der Erlösung. Für all die, die sich zurechtmachen und aus sich etwas machen wollen, weil sie sich sonst als Nichtse fühlen – Ruhe finden in *seinem* Tun und Machen, in der Mühe und Arbeit des Erlösers. „Aus Genaden“. Allein wegen dieser beiden Worte muss man dieses Lied der Reformationszeit bei aller Fremdheit der Sprache eigentlich mögen, oder?

Gemeindegang

8. Hilf durch dein Mühe und Arbeit,
daß es erlang die Seligkeit,
Lob zu singen in Ewigkeit
deiner Gnaden.

Anmerkung Der beiden letzten Absätze dieser Predigt wurden für die Veröffentlichung 2023 sprachlich überarbeitet. Der sprachgeschichtlich-etymologische Befund verdankt sich dem Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, s. (https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB&lemma=call_wbgui_py_from_form#0, Suchwort „Gnade“, zuletzt aufgerufen am 30.12.2022).